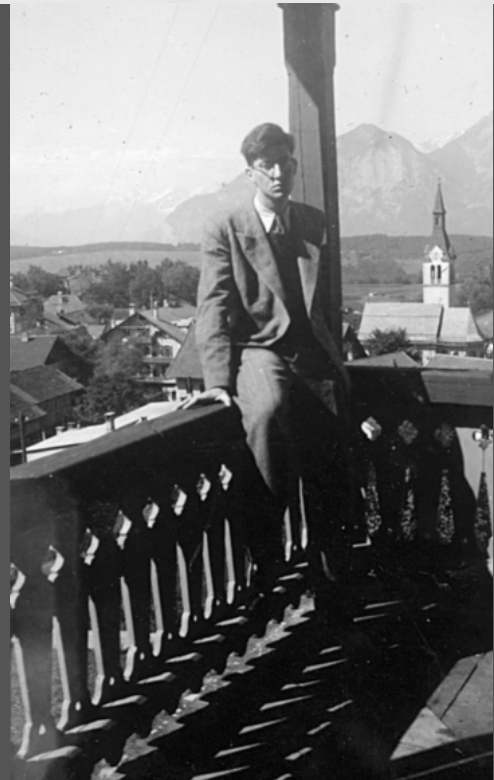


VERHÄLTNIS ZU ÖSTERREICH

„Wie geht es mir mit der alten Heimat? Bin ich wütend?“

Verfasserin: Irmgard Bibermann



ALTE HEIMAT / SCHNITT / NEUE HEIMAT

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

_Informationstext

_Hinweise für die Arbeit mit dem Lernmodul:

- Zeitumfang der Basismodule
- Inhaltliche und methodische Erschließung: Thema, Arbeitsmethoden, Arbeitsformen

_Glossar

_Namen der Interviewten

ARBEITSIMPULSE

_Was ist Heimat – was ist Zuhause?

_Erinnerungsorte

MATERIALIEN

_Transkripte

_Fotos der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen

_Kurzbiografien der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen

IMPRESSUM

Titel: Michael Graubart in Igls 1946 (Bildquelle: Michael Graubart)

INFORMATIONSTEXT

Nach 1945 versuchten die Eltern von einigen ZeitzeugInnen wenigstens einen Teil ihres Besitzes, der ihnen von den Nazis geraubt worden war, zurückzugewinnen. Dafür mussten sie vor Gericht gehen und viel Geld in Prozesskosten investieren, mit dem Ergebnis, dass sie mit Beträgen entschädigt wurden, die dem tatsächlichen Vermögen in keiner Weise entsprachen. Viele hatten weder das Geld noch die Kraft für den Kampf um die Rückgabe ihres ursprünglichen Besitzes. Nur wenige jüdische Vertriebene kehrten nach dem Zweiten Weltkrieg nach Innsbruck zurück.

Der Antisemitismus¹ lebte auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiter. Erst Ende der 1980er Jahre veränderte sich allmählich die Haltung des offiziellen Österreich gegenüber den Verfolgten der NS-Zeit. Tiroler HistorikerInnen trugen mit ihrer Forschungsarbeit dazu bei, dass vor allem die jüngere Generation eine kritischere Sichtweise auf diese Zeit entwickeln konnte. Die Stadt Innsbruck und das Land Tirol laden seit den 1990er Jahren jüdische Vertriebene regelmäßig zu Gedenkveranstaltungen in ihre ehemalige Heimatstadt ein.

Im November 1995 wurde im Rahmen des „Landtages der Jugend“ ein Antrag für die Errichtung eines Mahnmals für die in der „Kristallnacht“² ermordeten Juden eingebracht. Nach einem Schülerwettbewerb wurde als Siegerprojekt eine Menorah³ ausgewählt, die an die Namen der in dieser Nacht Ermordeten erinnert. Zur Einweihung des Mahnmals lud die Tiroler Landesregierung die vertriebenen Innsbrucker Jüdinnen und Juden aus England, den USA, Kanada und Israel ein.

Für die meisten ZeitzeugInnen war der erste Aufenthalt in der alten Heimat ein sehr emotionales Erlebnis. Einige von ihnen kamen unmittelbar nach dem Krieg, manche erst Jahrzehnte später. Die vertraute Landschaft wiederzusehen, das Grab von Familienmitgliedern zu besuchen, vor dem ehemaligen Geschäft oder dem Wohnhaus der Familie zu stehen, wird von allen als eine sehr bewegende Erfahrung beschrieben. Manche von ihnen fühlten sich lange unwohl bei Begegnungen mit älteren oder gleichaltrigen Menschen in der alten Heimat, die Erfahrung von Diskriminierung und Ausgrenzung in der Nazizeit hatte sie zutiefst verunsichert und misstrauisch gemacht.

1995 wurde der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus durch ein Bundesgesetz ins Leben gerufen. Mit seiner Einrichtung sollte die besondere Verantwortung Österreichs gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus zum Ausdruck gebracht werden. Seither wurden an rund 30.000 AntragstellerInnen symbolische Zahlungen als Geste der Wiedergutmachung und als Anerkennung des während der Nazi-Zeit erlittenen Unrechts geleistet.

¹ Antisemitismus: feindschaftliche Ablehnung von Jüdinnen und Juden

² Kristallnacht: Die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 mit vielen Todesopfern wurde von den Nationalsozialisten in verharmlosender Weise als „Reichskristallnacht“ oder „Kristallnacht“ bezeichnet, weil bei der Zerstörung von 1400 Synagogen sowie der Verwüstung von Wohnungen und Geschäften der jüdischen Bevölkerung unzählige Glasscheiben zu Bruch gingen. In Innsbruck wurden vier jüdische Bürger von den Nazis ermordet.

³ Menorah: siebenarmiger Leuchter, eines der wichtigsten Symbole des jüdischen Glaubens

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM LERNMODUL

Die Unterrichtseinheit beginnt mit Übungen, die euch den Einstieg in das Thema erleichtern und auf die Arbeit einstimmen. Ihr bekommt die Gelegenheit, euch eure eigenen Gedanken, Erfahrungen und Erlebnisse bewusst zu machen, ehe ihr euch mit der Erfahrungs- und Erlebniswelt der ZeitzeugInnen auseinandersetzt. Eigene Erfahrungen wahrnehmen und benennen zu können, sensibilisiert für die Begegnung mit den ZeitzeugInnen und ihren Erzählungen.

Wenn ihr zum ersten Mal mit videografierten ZeitzeugInnen-Interviews arbeitet, dann empfiehlt es sich, mit dem Lernmodul „Arbeiten mit einem Videointerview: Erinnern und Erzählen“ zu beginnen. Hier findet ihr eine methodische Einführung, die für einen sorgsamen Umgang mit ZeitzeugInnen-Interviews wichtig ist.

Wenn ihr im Computerraum oder in der Laptop-Klasse der Schule arbeitet, verwendet Kopfhörer, sodass ihr euch ungestört auf die Erzählungen der ZeitzeugInnen einlassen könnt.

Im Zentrum des vorliegenden Moduls stehen die Fragen, mit welchen Gefühlen und Gedanken sich die ZeitzeugInnen konfrontiert sahen, als sie zum ersten Mal wieder in die alte Heimat kamen, und welches Verhältnis sie heute zu ihrer alten Heimat haben.

THEMATISCHE EINHEIT	ARBEITSIMPULSE	DAUER
Was ist Heimat – was ist Zuhause? <i>Basismodul 1</i>	1, 2	1 Unterrichtsstunde
Erinnerungsorte <i>Basismodul 2</i>	3, 4 5	1 Unterrichtsstunde 1,5 Unterrichtsstunden

DAUER des Videoclips „Verhältnis zu Österreich“: 14.45 Minuten

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
Was ist Heimat – was Zuhause?	Basismodul 1	
1_Heimat – ein Fragebogen	<p>Fragebogen:</p> <p>Fragen beantworten</p> <p>Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen eigenen und den Antworten von PartnerInnen feststellen</p> <p>Frage zu Unterschied zwischen Heimat und Zuhause diskutieren</p> <p>Ergebnisse im Klassen-Plenum präsentieren</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
2_Die alte Heimat – was bedeutet sie?	<p>Arbeiten mit dem Videoclip „Verhältnis zu Österreich“ (14:45 Min.) / Arbeit mit dem Transkript:</p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören, Inhalt der Videosequenz anhand der Leitfragen erschließen</p> <p>Austausch in der Kleingruppe</p> <p>Ergebnisse im Klassen-Plenum präsentieren und diskutieren</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
Erinnerungsorte	Basismodul 2	
3_Menschen und Orte	<p>Arbeiten mit Fotos / Transkripten:</p> <p>Bildinhalt erschließen: Fragen beantworten, kurze Texte verfassen</p> <p>Präsentieren der Arbeitsergebnisse im Klassen-Plenum</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Großgruppe</p>
4_Spurensuche	<p>Recherche im Internet / Recherche in Sachbüchern:</p> <p>Informationen zu ehemaligen Wohnsitzen und Geschäften der ZeitzeugInnen sammeln</p>	<p>Kleingruppen-Arbeit</p>
5_Stadtrundgang	<p>Stadtrundgang:</p> <p>Stadtrundgang organisieren, Ergebnisse der Kleingruppen-Arbeit vor Ort präsentieren</p>	<p>Großgruppe / Kleingruppen-Arbeit</p>

GLOSSAR

- Antisemitismus:** feindschaftliche Ablehnung von Jüdinnen und Juden auf rassistischer Grundlage
- Menorah:** siebenarmiger Leuchter, eines der wichtigsten Symbole des jüdischen Glaubens
- Reichskristallnacht:** Bezeichnung der Nationalsozialisten für die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, in der im ganzen Deutschen Reich blutige Gewaltakte gegenüber der jüdischen Bevölkerung verübt und Synagogen zerstört wurden. Allein in Innsbruck wurden vier jüdische Bürger von den Nazis ermordet.
- Tarvis:** Stadt im Nordosten Italiens. Sie liegt in der Provinz Friaul-Julisch-Venetien.
- Udine:** Stadt im nordöstlichsten Teil von Italien, an der Grenze zu Kärnten

NAMEN DER INTERVIEWTEN

Vor dem Betrachten der Videoclips werden die ZeitzeugInnen mit Namen und Kurzbiografie vorgestellt. Einige Zeitzeuginnen haben geheiratet und deshalb einen neuen Namen, andere haben in Israel einen neuen Namen angenommen.

Namen heute

Vera Adams
Abi Bauer
Abraham (Avram) Gafni
Peter Gewitsch
Michael Graubart
Hans Heimer
Dorli Neale
Erika Shomrony (Shomroni)

Namen früher

Vera Schwarz
Adolf Bauer
Erich Weinreb
Peter Gewitsch
Michael Graubart
Hans Heimer
Dora Pasch
Erika Schwarz

Was ist Heimat – was ist Zuhause?

1. Heimat – ein Fragebogen

Einzelarbeit:

Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch hat 1971 während eines USA-Aufenthaltes einen Fragebogen zum Begriff „Heimat“ entworfen. Aus diesem sind die Fragen für den vorliegenden Fragebogen entnommen.

Zeit: 5 Min.

Kleingruppenarbeit / Großgruppe:

Bildet Kleingruppen zu max. vier Personen und vergleicht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede eure Antworten aufweisen. Besprecht, weshalb ihr auf die jeweiligen Fragen mit ja bzw. nein geantwortet habt. Fasst das Ergebnis eures Gesprächs in Stichworten zusammen. Sprecht darüber, ob Heimat und Zuhause dasselbe bedeuten oder ob ihr zwischen den beiden Begriffen unterscheidet. Worin besteht der Unterschied?

Zeit: 7 Min.

Präsentiert euer Gruppenergebnis in der Großgruppe.

Zeit: 8 Min.

2. Die alte Heimat – was bedeutet sie?

Einzelarbeit:

Schau den Videoclip „Verhältnis zu Österreich“ an. Lass die Erzählungen der ZeitzeugInnen einen Moment nachwirken. Schreib dir danach stichwortartig auf, was die einzelnen ZeitzeugInnen über ihr Verhältnis zu Innsbruck, zu Tirol, zu Österreich berichten. Geh dabei auf folgende Fragen ein:

- Wie begegnen ihnen die Menschen in der alten Heimat?
- Wann kommen sie jeweils in die alte Heimat zurück?
- Wie geht es den ZeitzeugInnen bei ihren Besuchen in der alten Heimat?
Mit welchen Gefühlen werden sie dabei konfrontiert?
- Was verbinden sie mit der alten Heimat?

Kleingruppe / Großgruppe:

Bildet Kleingruppen zu maximal vier Personen. Tauscht euch darüber aus, welche Eindrücke die Aussagen der ZeitzeugInnen bei euch hinterlassen haben. Wählt dann eine Zeitzeugin / einen Zeitzeugen aus und diskutiert darüber, wie er oder sie wohl den Fragebogen von Max Frisch beantworten würde.

Zeit: 20 Min.

Stellt eure Arbeitsergebnisse im Klassenplenum vor. Sprecht auch darüber, was Abi Bauer damit meint, wenn er die alte Heimat als „zweite Fremde“ bezeichnet.

Zeit: 10 Min.

FRAGEBOGEN nach Max Frisch⁴

Kreuze die für dich richtige Antwort an bzw. antworte auf die Fragen
6 und 7 mit wenigen Worten:

1.	Wenn du dich in der Fremde aufhältst und Landsleute triffst: a. befällt dich dann Heimweh <input type="checkbox"/> b. oder dann gerade nicht? <input type="checkbox"/>
2.	Hat Heimat für dich eine Flagge? a. Ja <input type="checkbox"/> b. Nein <input type="checkbox"/>
3.	Worauf kannst du verzichten: a. Auf Heimat? <input type="checkbox"/> b. Auf Vaterland? <input type="checkbox"/> c. Auf die Fremde? <input type="checkbox"/>
4.	Was bezeichnest du als Heimat: a. Ein Dorf? <input type="checkbox"/> b. Eine Stadt oder ein Quartier (= Viertel, ein Bezirk) darin? <input type="checkbox"/> c. Einen Sprachraum? <input type="checkbox"/> d. Einen Erdteil? <input type="checkbox"/> e. Eine Wohnung? <input type="checkbox"/>
5.	Was liebst du an deiner Heimat besonders: a. Die Landschaft? <input type="checkbox"/> b. dass dir die Leute ähnlich sind in ihren Gewohnheiten, d.h. dass du dich den Leuten angepasst hast und daher mit Einverständnis rechnen kannst? <input type="checkbox"/> c. Das Brauchtum? <input type="checkbox"/> d. dass du dort ohne Fremdsprache auskommst? <input type="checkbox"/> e. Erinnerungen an die Kindheit? <input type="checkbox"/>
6.	Welche Speisen isst du aus Heimweh ... und fühlst du dich dadurch in der Welt geborgener? a. Ja <input type="checkbox"/> b. Nein <input type="checkbox"/>
7.	Wieviel Heimat brauchst du?
8.	Hast du eine zweite Heimat? a. Ja <input type="checkbox"/> b. Nein <input type="checkbox"/> Und wenn ja: Kannst du dir eine dritte und vierte Heimat vorstellen... a. Ja <input type="checkbox"/> b. Nein <input type="checkbox"/> oder bleibt es dann wieder bei der ersten? a. Ja <input type="checkbox"/> b. Nein <input type="checkbox"/> Was macht dich heimatlos: a. Arbeitslosigkeit? <input type="checkbox"/> b. Vertreibung aus politischen Gründen? <input type="checkbox"/> c. Karriere in der Fremde? <input type="checkbox"/> d. dass du in zunehmendem Grad anders denkst als die Menschen, die den gleichen Bezirk als Heimat bezeichnen wie du und ihn beherrschen? <input type="checkbox"/>
9.	Kannst du dich überhaupt ohne Heimat denken? a. Ja <input type="checkbox"/> b. Nein <input type="checkbox"/>

⁴ gekürzter und veränderter Auszug aus Fragebogen IX, in: Frisch, Max: Fragebogen. Frankfurt am Main 2016¹⁵ (Suhrkamp Verlag), S. 71-78.

Verhältnis zu Österreich: Wie geht es mir mit der alten Heimat?

Wie begegnen ihnen die Menschen in der alten Heimat? Wann kommen sie jeweils in die alte Heimat zurück? Wie geht es den ZeitzeugInnen bei ihren Besuchen in der alten Heimat? Mit welchen Gefühlen werden sie dabei konfrontiert? Was verbinden sie mit der alten Heimat?



Vera Adams



Abi Bauer



Abraham Gafni



Peter Gewitsch



Michael Graubart



Hans Heimer



Dorli Neale



Erika Shomrony

Erinnerungsorte

3. Menschen und Orte

Einzelarbeit / Großgruppe:

Schaut die Fotos der ZeitzeugInnen entweder in der Fotogalerie zum Videoclip „Verhältnis zu Österreich“ im Internet oder im Lernmodul an. Welche Orte bzw. Menschen sind darauf zu sehen? Überlegt, aus welchem Anlass die Fotos aufgenommen worden sind. Lest dann das Transkript zum Videoclip. Unterstreicht dabei, welche Orte und Menschen für die ZeitzeugInnen in Innsbruck, Tirol bzw. Österreich wichtig sind. Macht euch dazu Notizen.

Präsentiert eure Arbeitsergebnisse im Klassen-Plenum.

Zeit: 20 Min.

4. Spurensuche

Kleingruppen-Arbeit:

Bildet Kleingruppen zu maximal 4 Personen. Entscheidet euch für eine Zeitzeugin / einen Zeitzeugen. Recherchiert im Internet zu Erinnerungsorten der ZeitzeugInnen: Wo haben sie gewohnt? Wo waren die Geschäfte ihrer Familien? Findet die Adressen heraus und schaut auf einem Stadtplan nach, wo sich die Orte befinden. Geht für eure Recherche auf die Homepage www.novemberpogrom1938.at.

Für weitere Recherchen helfen euch auch folgende Bücher:

- Albrich, Thomas (Hrsg.): Wir lebten wie sie. Jüdische Lebensgeschichten aus Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1999 (Haymon Verlag)
- Schreiber, Horst (Hrsg.): Jüdische Geschäfte in Innsbruck. Eine Spurensuche. Ein Projekt des Abendgymnasiums Innsbruck, Innsbruck – Wien – München 2001 (StudienVerlag)
- Schreiber, Horst (Hrsg.): Von Bauer & Schwarz zum Kaufhaus Tyrol, Innsbruck 2010 (StudienVerlag)

Erstellt ein Kurzreferat, in dem ihr die wichtigsten Informationen zusammenfasst.

Zeit: 30 Min.

5. Stadtrundgang

Großgruppe / Kleingruppe

Organisiert gemeinsam mit Unterstützung eurer Lehrperson einen Stadtrundgang durch Innsbruck. Überlegt, an welchem Punkt der Rundgang beginnen und wo er enden soll. Präsentiert die Ergebnisse der Rechercharbeit in den Kleingruppen bei den ehemaligen Wohnungen bzw. Geschäften der Familien der ZeitzeugInnen.

Zeit: 1,5 Stunden

NEUE HEIMAT: VERHÄLTNIS ZU ÖSTERREICH

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Michael Graubart spricht im Interview Englisch. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Wie geht es mir mit der alten Heimat? Bin ich wütend?“



**Vera
Adams**

Ich bin nicht ein Mensch, der viel an Vergangenheit oder sehr ernste Thema denkt, und ich habe nur genossen, wie schön es ist. Ander-, ander-, andererseits mein Vater, wie er die Straße gegangen ist, hat er immer gesagt, wer, wer ein Nazi war oder ob der ein Nazi war, das ist immer in seinem Kopf herumgegangen.

(...)

Obwohl ich weiß, dass es noch sehr viele Antisemiten gibt, ich habe, wie ich für Ingham gearbeitet habe, für die Reisegesellschaft, habe ich eine intime Freundschaft gehabt mit einem Hotelier dort. Und die Eltern haben unser Warenhaus gekannt und die haben dann gesagt, sie wollen nichts zu haben, nichts zu tun mit mir haben, weil wir jüdisch sind. (lacht) Das war 1950, 60, ja.



**Abi
Bauer**

Das war beim englischen Militär.

Beim englischen Militär?

Ja.

(...)

Da waren wir in Udine¹ und dann in Tarvis² und dann sind wir nach Nordeuropa gefahren, die ganze Einheit, und da sind wir durch Innsbruck gefahren. Und das war sehr, und da waren, (lacht) ich kann mich gut erinnern, wie man nach dem Brenner zum ersten Mal die Nordkette sieht.

(...)

Was war denn das für ein Gefühl nach 7 Jahren wieder die Nordkette zu sehen?

Ich hab' geweint, aber was soll ein Mann zeigen, dass er weint, dass die andern sehen, der weint, was ist denn das für ein Soldat?

(...)

Haben Sie jemals daran gedacht nach Österreich zurückzukehren?

Eigentlich nicht, ich habe mir das nie vorstellen können, dass ich zurückgehe nach Innsbruck.

Weil?

Das war die zweite Fremde.

1 Udine: Stadt im Nordosten Italiens. Sie liegt in der Provinz Friaul-Julisch-Venetien

2 Tarvis: Stadt im nordöstlichsten Teil von Italien, an der Grenze zu Kärnten



**Abraham
Gafni**

Die deutsche Sprache ist meine, meine Muttersprache und meine Kindersprache, und ich lese Deutsch und ich, rechnen kann ich leider, oder nicht leider, nur Deutsch. Das Einmaleins (lacht) – und – ja, ist bei mir eine wichtige Sprache, und jetzt meine, meine guten Freunde in, in Österreich. Natürlich ohne Deutsch, wie könnte, wie könnte ich mich mit denen, mit denen verständigen?

(...)

Das erste Mal 1963 war ich mit meiner Frau und mit einem, mit meinem besten Freund und seiner Frau waren wir in Innsbruck.

(...)

Bin zum Haus gegangen, bin ins Haus hinein, hinaus in den Garten, in ersten Stock hinauf und vor der Tür gestanden, aber nicht angeklopft oder geklingelt oder so, da stand ein fremder Namen drauf, und da sind wir wieder hinaus. Fotografiert, und das war's. Und zur Schule und

in die Kirche, in die Kirche hinein – , und überall herum, ja, und weiter.

(...)

Du bist ja auch einmal von der Stadt Innsbruck eingeladen worden.

Vier oder fünf Mal. Nicht ich, wir alle, alle, die damals. Das erste Mal sind wir, waren wir eingeladen vor ungefähr 40 Jahren, glaube ich, und da waren wir noch ein, eine, ein Bus voll Innsbrucker.

(...)

Das erste Mal waren wir mit einer ganzen Gruppe, wir waren eingeladen, und wir waren im Park gegenüber der Wohnung, gegenüber dem Haus, und ich hatte im vierten Stock einen Schulfreund, den ich manchmal besucht habe, und zu dem sind wir hinauf. Ich und glaube ein Cousin von mir, und da haben wir so gesprochen, und, und ich habe ihn gefragt, wer wohnt in unserer Wohnung? Und er sagt: „Du warst, da warst du nie? Da ist eine sehr nette Frau, die ist Witwe jetzt, komm ich geh mit euch hinunter.“ Und so war es, und seitdem sind wir so wie Familie, die war auch schon bei uns.

(...)

Und zu meinem Glück kann ich, konnte ich und kann noch bis heute, die Kinder in die Wohnung führen, in der ich geboren bin, und ihnen zeigen: Das war so und das war so, und das haben leider, viele können das nicht.

(...)

Ich komme nach Innsbruck für meine guten Bekannten, für die Berge, für das Essen und fahr wieder schnell nach Hause, wenn etwas passiert.



**Peter
Gewitsch**

56, da haben meine Eltern beschlossen, das Land zu verlassen und nach Österreich zurückzugehen.

(...)

In Innsbruck hatte die Familie das große Geschäft und da sind sie, da war doch ein gewisser Rückhalt im Notfall vorhanden. Und da sind sie damals nach Innsbruck gegangen und in Innsbruck geblieben. Und beide sind ja auch in Innsbruck gestorben und begraben.

(...)

Sie haben, also für die Mutter, die ja wirklich den Tiroler Dialekt beherrschte, als ihre Mutter-, als ihren Heimatdialekt, als ihre Muttersprache. Sie ist ja dort auf-, geboren und aufgewachsen und auch der Vater war, hat sich gut eingelebt. Ich weiß, dass er von den Mitbürgern sehr geschätzt und respektiert war.

(...)

Er war ja nicht nur der Präsident der Kultusgemeinde, er war auch der Vorsitzende des Bundes der Naziopfer in – Tirol.

(...)

Wie ich (räuspert sich) in Wien war 1954, habe ich doch eine so, eine so starke, innere Bindung an Wien empfunden, dass ich damals mir einen Eid geleistet habe, den ich auch bisher eingehalten habe, es werden, es dürfen niemals wieder 16 Jahre vergehen, bis ich wieder Wien besuche. Nie und seit damals war ich viel öfters als einmal in 16 Jahren dort. Also vorläufig ist es mir gelungen, das zu halten. Aber, wenn Sie schon von, davon sprechen, heute, gerade wie ich jetzt in Innsbruck war, vor ganz kurzer Zeit, wie Sie ja wissen, da habe ich mir gedacht: Ich fühle mich heute noch eher mit Innsbruck verbunden als mit Wien. Obwohl ich dort aufgewachsen weil, dadurch, dass die Eltern dort gelebt haben und das Grab dort ist, und ich die Stadt wirklich gut kenne, usw.



**Michael
Graubart**

Well, I do remember that in that first visit back with my parents, in 1946 I suppose it was, in Innsbruck, that we had rather upsetting experiences because my father and his family were obviously pretty well known in Innsbruck, and people that we met in the street would start talking to us and saying how wonderful it was to see us again and so on. And of course they were never Nazis during the war but everybody else was. And then we'd walk a hundred yards along the street and meet somebody else, and this other person would tell us a story about the last person that he'd seen us talking to, you know. So this kind of trying to exonerate themselves and blame other people and so on, that wasn't actually terribly pleasant. (...)

Having looked on some of the electoral statistics on and off in Austria I get the feeling that the support for the right is much stronger and that does worry me. So when I talk about this unease that I felt in Vienna I find it quite impossible really to say whether I felt uneasy because what I know, because of what I know about right wing politics in Austria or whether what I fear about right wing politics in Austria is because I felt uneasy in Vienna and how much that unease was simply because what I know happened there when I was a child. (...)

We went, my wife and I went, and we went to Döbling the last day we were there, and we found Bauernfeldgasse and the only building that was an old building turned out to be the building that we'd lived in and I found, we went round to the back, and we found a sandpit and I think that must have been my sandpit.



**Hans
Heimer**

HH: Wir haben beide sehr viel Heimweh gehabt als Kinder. Und – als Erwachsene ist es nicht, nicht so. Ich mein', ich liebe Österreich, ich liebe besonders aber die Landschaft, weil ich's, weil ich's sehr schön finde und sehr schätze, dass die Österreicher so viel Wert darauf legen, die Landschaft zu behalten und nicht erlauben, so scheint mir, nicht erlauben, sie zu, sie zu zerstören.



**Dorli
Neale**

Hatten Sie irgendwann einmal den Gedanken, nach Österreich zurückzugehen?

No way! No way! Nach'm Krieg, hat die Mutti, der Vater war schon tot, versucht das Geschäft zurückzubekommen. Sie war eine tüchtige Frau, meine Mutter. Man hat gesagt, ja, wenn sie nach Österreich zurückkommt leben. No way! Und es hat Jahre gedauert, bis ich einmal gekommen bin, das erste Mal, mit einem sehr, sehr schlechten Gefühl. (...)

1963, was the first time, I went back. We flew to Munich and then by coach. We stayed in Igls. (...)

I did not like it at all. In Igls war die Platzmusik. I could have run horror. And I know my Mann got very cross with me. He said: "Why did you come, if your feelings are so strong? You should never have come here." But again, the mountains, ja? Und der Lanser See. (...)

In der Altstadt, meine Schwester Ilse war mit uns. In der Altstadt war ein Geschirrgeschäft. Wie wir drauf zu sprechen gekommen sind, weiß ich nicht. Ich war mit der Ilse dort, um irgendeine Topf-Form zu kaufen. Ob sie die Ilse erkannt haben, oder ob wir gesagt haben: „Wir haben mal in Innsbruck gewohnt, die Pasch.“ Wir waren bekannt. You know, das Geschäft in der Hauptstraße, zwei Pasch-Familien. Es war immer „Schuhhaus Pasch“ und „Kleider Pasch“. „Gott, es hat uns so leidgetan, was Ihnen passiert ist.“ Das war die Eigentümerin.

(...)

Da bin ich in die Luft gegangen. Ja? Und habe ihnen gesagt: „Ich brauche Ihnen gar nicht leid-tun! Ich kann Hitler nur danken für uns selber. Es ist uns gut in Innsbruck gegangen, aber Gott sei Dank, geht es uns in England viel besser. Adieu!“

(...)

Ach, und es hat auch zweimal oder das dritte Mal gedauert (weint), bis ich in das Geschäft vom Vati gegangen, zu Schirmer, Schirmer? Das war komisch, ich weiß nicht. Ich hab den Kindern damals nur von außen gezeigt, you know, die Zimmer, aber ich wollte nicht reingehen. (weint)



**Erika
Shomrony**

Ja, ich glaube, das erste Mal sind mein Mann und ich, haben wir zwei von unseren Enkelin-nen mitgenommen, um ihnen Innsbruck zu zeigen und sind dann mit ihnen auch weiter noch nach Venedig gefahren, aber das war eigentlich die Hauptsache, dass wir ihnen Innsbruck zeigen, und da hab ich ihnen natürlich unsere Villa gezeigt und das Warenhaus und die Stadt überhaupt, und wir haben auch Ausflüge gemacht.

(...)

Wir haben, ich muss ehrlich sagen mit Leuten, die in unserem Alter waren, wollten wir nichts zu tun haben, weil man konnte ja nie wissen, was sie, was sie, was sie, was sie, hinter, hinter sich hatten. Aber Leute, die viel jünger waren wie wir, mit denen habe ich, gegen die hab ich nie etwas gehabt, die, die, die, mit denen hab ich mich genauso verstanden wie in jedem anderen Land.

Fotos der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen



Foto1: Abraham Gafni mit Trude Kühbacher, die jetzt in der Wohnung der Großeltern wohnt (Bildquelle: Abraham Gafni)



Foto2: Abraham Gafni mit seiner Frau Zippora, Horst Schreiber und Irmgard Bibermann im Garten des Hauses in der Defreggerstraße 12, Innsbruck 2014 (Bildquelle: Horst Schreiber)



Foto3: Abraham Gafni mit seiner Frau Zippora, seiner Tochter Tali und den Enkelkindern am jüdischen Friedhof in Innsbruck, Herbst 2011 (Bildquelle: Abraham Gafni)



Foto4: Peter Gewitsch am Grab seiner Eltern Helene und Robert Gewitsch, Innsbruck 2010 (Bildquelle: Irmgard Bibernann)



Foto5: Michael Graubart in Igls 1946
(Bildquelle: Michael Graubart)



Foto6: Michael Graubart in Igls 2013
(Bildquelle: Irmgard Bibermann)



Foto7: Michael Graubarts Frau Valerie vor der Sandkiste im Garten des ehemaligen Wohnhauses seiner Eltern in Wien, 2005 (Bildquelle: Michael Graubart)



Foto8: Dorli Neale besucht mit ihrer Enkelin Kathy ihre alte Schule in der Sillgasse, Innsbruck 2009 (Bildquelle: Heidi Unterhofer)



Foto9: Dorli Neale in der Maria Theresien Straße vor dem ehemaligen Kaufhaus ihres Vaters, Innsbruck 2011 (Bildquelle: Irmgard Bibermann)

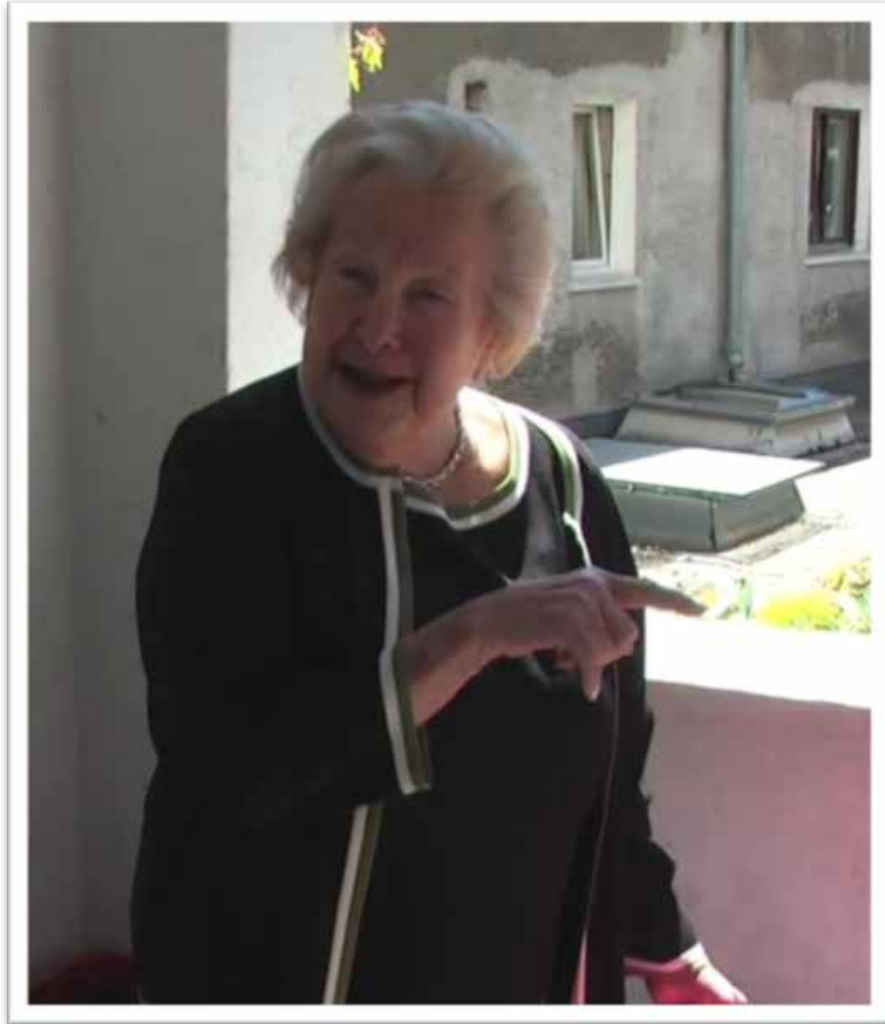


Foto10: Dorli Neale zum ersten Mal seit 73 Jahren in der Wohnung ihrer Eltern in der Salurnerstraße 3, Innsbruck 2011 (Bildquelle: Irmgard Bibermann)

KURZBIOGRAFIEN DER ZEITZEUGEN UND ZEITZEUGINNEN

- Abi Bauer** geb. 1919 in Innsbruck, flüchtet über Triest nach Palästina, wo schon seine Mutter Paula und seine Geschwister Arthur und Regina auf ihn warten. Sein Cousin Wilhelm Bauer wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Er besucht in Jerusalem die Bezalel Kunstschule, geht zunächst zum englischen und nach der Staatsgründung zum israelischen Militär und arbeitet schließlich bis zu seinem 75. Lebensjahr als Fremdenführer. Er stirbt 2014 in Rehovot, in der Nähe von Tel Aviv.
-
- Abraham Gafni** geb. 1928 in Innsbruck als Erich Weinreb, kommt 1939 mit seinem jüngeren Bruder Leopold auf einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina. Seine Großeltern Amalie und Wolf Turteltaub und seine kleine Schwester Gitta werden von den Nazis in Riga ermordet. Auch sein Stiefvater Salomon Scharf sowie sein Onkel Edmund und seine Tante Ella werden mit ihren Familien in Vernichtungslagern umgebracht. Abraham macht eine Lehre als Kühlschranktechniker und arbeitet nach der Staatsgründung bei der israelischen Handelsmarine. Er hat drei Töchter und lebt 2017 mit seiner Frau in Kiryat Ti'won, bei Haifa.
-
- Peter Gewitsch** geb. 1928 in Wien, flieht mit seinen Eltern Helene und Peter Gewitsch über Triest nach Haifa. Seine Eltern kehren 1956 nach Österreich zurück und leben in Innsbruck, der Heimatstadt von Helene Gewitsch, geborene Brühl. Peter Gewitsch bleibt in Israel, arbeitet bei der Leumi Bank und macht dort Karriere. Er ist Vorsitzender der Israelisch Österreichischen Gesellschaft Haifa. Er lebt 2017 in Haifa.
-
- Michael Graubart** geb. 1930 in Wien, flüchtet 1938 mit seinen Eltern über die Schweiz nach London. Der Bruder seines Vaters, Richard Graubart, wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Michael Graubart wird Physiker, Musikpädagoge, Dirigent, Komponist und leitet schließlich das Music Morley College. Michael Graubart hat drei Kinder und lebt 2017 in London.
-
- Hans Heimer** geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingenbruder Felix in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Hans Heimer wird Elektrotechniker und arbeitet als beratender Ingenieur bei Firmen wie Toshiba und Siemens. Er lebt 2017 mit seiner Frau in Manchester.
-
- Dorli Neale** geb. 1923 in Innsbruck als Dora Pasch, flüchtet 1938 mit einem Kindertransport nach England. 1939 gelingt auch ihren Eltern Friedrich und Rosa Pasch sowie ihrer Schwester Trude die Flucht nach London. Dorli macht eine Lehre als Modistin, eröffnet mit ihrem Mann eine Bar und wird schließlich Leiterin eines Altersheims für deutsche und österreichische Flüchtlinge. Sie hat zwei Söhne und ist vielfache Großmutter. Sie stirbt 2016 in London.
-
- Erika Shomrony** geb. 1918 in Innsbruck als Erika Schwarz, flüchtet 1938 nach Frankreich und 1939 weiter nach England. Auch ihren Eltern und ihrem Bruder gelingt die Flucht nach England. Erika arbeitet in England als Dienstmädchen und macht eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. 1947 heiratet sie und folgt ihrem Mann nach Israel. Als Künstlerin für Blumenarrangements wird sie mit vielen Preisen ausgezeichnet. Sie hat drei Kinder und lebt 2017 in Netanya, Israel.

IMPRESSUM

Verfasserin Irmgard Bibermann

**Herausgeber-
Innen** Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck
Horst Schreiber
Andreas Hofer Straße 25, 6020 Innsbruck

**Die Rechte an
den Interviews** Horst Schreiber

**Die Bildrechte
an den in den
Videoclips und
Lernmodulen
verwendeten**

Fotos liegen bei Abi Bauer, Abraham Gafni, Peter Gewitsch, Hans Heimer, Dorli Neale, Erika Shomrony
Irmgard Bibermann
Horst Schreiber
Stadtarchiv Innsbruck

*www.alte-neue-heimat.at
www.erinnern.at*